

Abonnement:Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition:**

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospício N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba: Ad. Lindemann.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.**Wir ersuchen um Berichtigung der
rückständigen Abonnements-Beträge.
D. R.**

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

XIV.

Die Argumente, welche wir der Opposition des Herrn Redakteurs der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ entgegenzusetzen haben, sind allerdings rein sachlicher Natur. Da jedoch hier hauptsächlich die Interessen, sowie auch häufig die intimsten Charakter-Eigenheiten zweier Nationalitäten, der brasilianischen und deutschen, behandelt werden, so dürfen wir wohl darauf aufmerksam machen, dass der Redakteur der „Allg. D. Ztg.“ einer dritten Nationalität, der Schweizer, angehört. Dies mag den Schlüssel liefern zur Bestimmung des Werthes vieler seiner ausgesprochenen Ansichten gegen den Central-Verein und gegen die deutsche Auswanderung.

Wir glauben, um ganz deutsch fühlen zu können, muss man ein Deutscher sein; ebenso, um ein wahres Interesse für das Wohl oder Wehe Brasiliens zu fühlen, muss man nicht bloß dessen zeitweiliger Gast sein. Mucius Scaevola, wäre er nur ein gemietheter, wenn auch freiwilliger Söldling im Dienste Roms gewesen, würde er schwerlich seine Hand für die Römer in's Feuer gelegt haben.

Wenn wir die in und ausser den Artikeln „Handel und Wandel in Brasilien“ ausgesprochenen Ansichten — rücksichtlich Kolonisation und Central-Verein — im Ganzen überblicken, so finden wir keine Basis, auf welcher etwas zu erbauen wäre; die Argumente des Herrn Redakteurs zerstören sich gegenseitig, heben sich auf, und lassen den unangenehmen Eindruck zurück, dass man nicht weiss, was eigentlich mit dem grossen, schönen und fruchtbaren Brasilien anzufangen sei, — ob oder nicht der deutsche Einwanderer hier ein ergiebige Feld für seine Thätigkeit finde, und dass — sonderbarer Weise — eine Gesellschaft von ausgezeichneten Männern, die sich speziell um das Wohlergehen der auswandernden Deutschen bekümmern will, weder für letztere, noch für das

Vaterland — in Rückwirkung jener Bestrebungen — etwas Gutes zu leisten im Stande sei. Man wird jedoch sehen, dass der Herr Redakteur nur momentanen Eingebungen unterliegt, die sich weder auf Erfahrungen noch auf Thatsachen stützen.

Wir nehmen Note von der in „Handel und Wandel“ I. ausgesprochenen Ansicht, „dass Brasilien muthmasslich noch Jahrhunderte hindurch an keiner Uebervölkerung leiden, sondern im Gegentheil nach immer neuen Arbeitskräften verlangen wird, um den Gottesseggen seiner Fruchtbarkeit zu verwerthen.“ — Abschnitt 10 bringt ein poetisches „Intermezzo“ und stellt die Ansicht auf: „Da geglaubt werden darf, dass ein Land, welches durch seine kolossale Ausdehnung an seiner politischen und volkswirtschaftlichen Entwicklung gehindert wird, nicht die Bestimmung, vielleicht nicht das Recht hat, nur einzelne Distrikte der Kultur zu eröffnen, und im Uebrigen brach zu liegen, so sollte eine dünne, durch eine unglückliche Vergangenheit entnervte Bevölkerung sich nicht vermittelst einer chinesischen Schutzmann von der Welt absperrern und ein kümmerliches Dasein weiterschleppen.“ — Das sind gewiss ganz korrekte Ansichten und so die Schlussfolgerung, wenn in Prosa gefasst: „wenn Deutschland sich von selbst für Brasilien interessirt, warum sollte es von diesem verschmäht werden?“ — Wir sind hier einig mit dem Herrn Redakteur. Brasilien braucht Leute, wird nach solchen verlangen, hat vielleicht nicht das Recht, das Land brach liegen zu lassen, und wenn die deutsche Auswanderung nach Brasilien kommen will, so wird sie ohne Zweifel gern angenommen werden, umso mehr, da wie der Herr Redakteur sagt, „die neue Völkerwanderung nur mit friedlicher Gesinnung ihre Wege sucht.“

Unmittelbar nach Obigem jedoch sagt der Herr Redakteur: „Auf alle Fälle ist Brasilien — diesen Trost können wir seinen Landeskindern zurufen — gegen eine deutsche Invasion vollkommen gesichert. Sie war von jeher ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst für einen gewissen Zudrang von Kolonisten, wie er früher bisweilen geplant wurde und noch heute geplant wird, ist es schon zu spät.“

Sollte man nicht meinen, man habe es für die vorergehende Stelle mit einem ganz anderen Manne zu thun, als mit dem der die weiter oben stehenden Ansichten schrieb? Für wen schrieb er

sie und zu welchem Zwecke? Woher soll Brasilien seine Einwanderer beziehen und welche Nation meint der Herr Redakteur, die sich in Liebe verfangt für Brasilien? oder spielt derselbe diese Rolle ganz allein Brasilien gegenüber? Lassen wir ihn indess mit seiner Zaubrerflöte in den Regionen, die er sich zu schaffen weiss. Wichtig ist für uns nur, zu konstatiren, dass diese dogmatischen Behauptungen, bezüglich der deutschen Einwanderung, durchaus jedes stichhaltigen Grundes entbehren. Sagt doch der Redakteur selber, dass Brasilien noch Jahrhunderte hindurch nach immer neuen Arbeitskräften verlangen wird, — und es wird Niemand leugnen, der einen auch nur oberflächlichen Vergleich der europäischen Bevölkerungsdichtigkeit (die in manchen Ländern auf 180 Köpfe durchschnittlich pro Qu.-Kilometer steigt) mit derjenigen von Brasilien anstellt, dass dieses Land im Verhältnis zu seiner grossen Ausdehnung so zu sagen noch unbevölkert ist.

Wo ist also der Grund zu seiner dogmatischen Behauptung, dass neue Masseneinwanderung in Brasilien nicht stattfinden könne, ja sogar unmöglich sei? Oder meint der Redakteur, dass nur die Deutschen von derselben ausgeschlossen sind? Dann wären nur noch Asiater, die beglückenden Kulis, in der Perspektive. Sollten es diese sein, auf welche sich der Herr Redakteur bezieht, die Brasilien an ihr in Liebe glühendes Herz drücken wollen, und die der Redakteur in seiner Pamina repräsentirt?

Wir legen die betreffende Nummer der „Allg. D. Ztg.“ bei Seite mit der Ueberzeugung, dass der Herr Redakteur eben seine Zaubrerflöte spielte.
November 1881. X.

Rundschau.

Kaiser Wilhelm erfreut sich zur Zeit des besten Wohlseins, auch die Genesung der Kaiserin schreitet in erwünschter Weise fort. Nicht ohne Besorgnisse ist man am Hofe über eine Erkrankung des Grossherzogs von Baden, die sich als ein Rückfall aus einer früheren Krankheit zu einem gastrisch nervösen Fieber entwickelt hat.

Der deutsche Reichstag ist am 17. November durch den Reichskanzler im Auftrage des Kaisers eröffnet worden. Die Wahlen haben demselben eine entschieden andere Physiognomie gegeben.

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

„Ach, ich werde ganz und gar nichts,“ versetzte Hans, sich mit der Geberde grösster Verachtung von dem Amerikaner abwendend. „Du erhältst Dein Geld und gehst, — und nie, hoff' ich, Dich wiederzusehen. Das ist Alles! Die Unterhaltung mit Dir eckelt mich an. Wo hast Du hier in der Nähe ein Unterkommen gefunden? Ich muss es wissen, damit ich Dir Dein Geld zuschicken lassen kann.“

„Du führst die Sprache eines Sittenrichters und eines Tugendhelden — und bist doch ein niedriger Verbrecher,“ antwortete Jenkins höhrend.

„Das bin ich in meinem Sinne, nicht in Deinem,“ entgegnete Hans. „Ja, Dir gegenüber meine Handlungsweise vertheidigen: — das wäre wohl der Mühe werth! Eines magst Du wissen: mit dem Geld, das ich Dir nahm, als Du — nach meiner Meinung ein Todter — dalagst, hab' ich Wittwen und Waisen ein Gut's gethan — aber Du brauchst es nicht zu glauben; mir ist an Deiner Meinung nichts gelegen.“

„An Wittwen und Waisen?“ wiederholte im ungläubigsten Tone Jenkins. „Wer das glauben wollte, müsste „grüner“ sein als ich. Nun, mir kann's augenblicklich gleichgültig sein, was Du mit dem Gelde begonnen, wiewohl ich daran denken sollte, dass Du viele Jahre hindurch im Wohlstande lebst, und mich während dieser langen Zeit ein widriges Geschick arm und elend in der Welt hin und her getrieben.“

Hans hatte sich bereits eine Strecke von dem Amerikaner entfernt; er schritt unter den vom Winde mächtig bewegten Baumkronen dahin, mit gesenktem Haupte und müdem, glanzlosen Blick, die Hände auf dem Rücken gekreuzt.

Jenkins folgte ihm schwerfällig.

„Durch Dein Geld habe ich mir meinen Wohlstand wahrlich nicht erworben!“ sagte Hans. „Im Uebrigen; — machen wir nun ein Ende. Wohin soll ich Dir das Geld bringen lassen?“

„Ich übernachtete im „Eulenkruge“, im nächsten Dorfe,“ antwortete der Amerikaner, „dort wirst Du mich bis morgen Mittag etwa finden können. Ich verlasse mich fest darauf, Dich dort mit dem Gelde — wohlverstanden: 1500 Dollars — eintreffen zu sehen — denn ich muss Dich auffordern, mir persönlich die Ehre zu geben, da ich wahrscheinlich noch dies oder das mit Dir zu besprechen habe. Ich hoffe auch, dass Du morgen ruhiger geworden sein wirst; in Deinem wilden Auftreten gegen mich liegt für uns Beide kein Segen.“

Hans antwortete nicht; gemessenen Schrittes wanderte er am Waldrande dahin, dem Hause seines Vaters zu.

„Good by!“ bot ihm mit seiner heiseren Stimme Jenkins noch den Gruss.

Aber Hans achtete desselben kaum. „Scheer Dich zum Henker!“ murrte er vor sich hin; dann verschwand er dem Amerikaner aus dem Gesicht.

Die Nachwirkung des Sturmes, welchen die heulenden Scenen im Richterschen Hause dort erregt, war nach dem Abgange Hansens und des wüsten unheimlichen Eindringlings eine grosse gewesen. Nun hatten sich die Gemüther so weit beruhigt, als die ängstliche Spannung, mit der

allseitig die Rückkehr des jungen Richters erwartet wurde, dies eben zuließ. Louise hatte mit Gefühlen, die von denen des Abscheu's und Ekels nur sehr wenig entfernt waren, die Schilderung des stattgehabten Vorgangs, welche ihr durch Anna wurde, zugehört, und so am Schlusse derselben wenig Verständniss für die Thränen der Freundin gehabt, die sie beschwor, nun doch wieder eine bessere Meinung von ihrem Bruder zu fassen. Er habe, so versicherte sie, während der verfloßenen schrecklichen Stunde sich wie ein ganzer Mann bewährt, und die liebevolle Theilnahme für die Seinen, welche er zeitweilig gezeigt, und die seinem Wesen sonst so fremd erschienen, habe sowohl der Eltern Herz, wie ihr eigenes, mächtig gerührt. Auch der heftige Schmerz, der während der Katastrophe in seinen Zügen gearbeitet, habe einen seltsamen Eindruck auf sie gemacht und ihr tiefstes Mitleid herausgefordert. Sie hoffe auch, es werde sich nun in Kürze das unheimliche Räthsel lösen, welches einen Theil der Vergangenheit ihres Bruders in dunkle Nacht hülle, und ihn ohne Zweifel sehr unglücklich mache. Er müsse jetzt unter allen Umständen offenbaren, was einst zwischen ihm und dem Amerikaner — den sie als einen böseartig und wild aussehenden Menschen schilderte — vorgefallen sei. An ihren vereinten Bitten, ihn endlich zu bewegen, sein beladenes Herz zu entlasten, solle es gewiss nicht fehlen.

So plauderte Anna, aber Louise hörte ihr nur mit dem Interesse eines von zornigen Wallungen beherrschten Herzens zu. Sie antwortete wenig, aber sie dachte: „Es wird sich um einen bühnischen Gewaltstreich handeln, den Richter vor vielen Jahren gegen den fremden Manu verübt.“ — Und

Die Bildung einer konservativen Mehrheit ist jetzt eine Unmöglichkeit, ebensowenig aber ist eine konservativ-klerikale Majorität vorhanden. Fürst Bismarck soll dem Umschwung der Dinge gegenüber anfangs entschlossen gewesen sein, seine Entlassung zu nehmen und den Feldmarschall v. Manteuffel als seinen Nachfolger vorzuschlagen. Vor der Hand scheint er aber auf seine Absicht verzichtet zu haben. Grosse Wichtigkeit legt man einer längeren Unterredung bei, die der Kronprinz am Nachmittage des 15. Nov. mit dem Reichskanzler gehabt hat. — Die Idee des Tabakmonopols wird auch in der Thronrede noch festgehalten.

— In der bayerischen Kammer dominiert noch mehr als früher die ultramontane Partei, sie hat jetzt die Beseitigung der Simultanschulen angeordnet und die Aufhebung der Civiltrauung votirt. Das bayerische Ministerium bleibt jedoch.

— Der österreichische Reichsrath ist seit dem 14. November wieder in Thätigkeit. Das demselben vorgelegte Budget für das Jahr 1882 beziffert sich mit 470,9 Mill. Gulden Ausgaben und 433 Mill. Einnahmen, weist also ein Deficit von 37,9 Mill. auf, das indess mit Abrechnung der 10 Mill. für Rückzahlung der Schatzscheine und der Baurate für die Arlbergbahn sich auf 22,5 Mill. herabmindert. — Tags zuvor votirte eine Versammlung der Vertrauensmänner der deutsch-liberalen Partei einstimmig eine Resolution, welche alle freisinnigen deutsch-österreichischen Reichstagsabgeordneten auffordert, zum gemeinsamen Schutz des Deutschthums und des österreichischen Staatsgedankens durch gesetzmässige Bekämpfung der gegenwärtigen Regierungspolitik sich zu einem einzigen parlamentarischen Parteiclub zu vereinigen. — Die Delegationen haben ihr diesjähriges Tageswerk absolvirt. Die wichtigste Sitzung der ungarischen war ohne Zweifel die am 5. Novbr., in welcher Herr v. Kallay, der dermalige Vertreter des auswärtigen Ministeriums, und Graf Andrassy sich nichts weniger denn sympathisch über die Beziehungen Oesterreichs zu Italien infolge des neulichen Besuchs König Humbert's aussliessen. Der Bericht darüber soll sehr ungenau gewesen sein und hat später namhafte Berichtigungen erfahren, indess scheint so viel festzustehen, dass man keine Ursache hat, auf die Ergebnisse jener Entrevue besonderes Gewicht zu legen. Graf Robilant, der Repräsentant Italiens am Wiener Hofe, der wesentlich seinen Hof zu der Zusammenkunft mit bestimmte, soll in Folge dessen auf dem Sprunge gewesen sein, seinen Abschied zu fordern.

Die jetzigen immerhin freundlichen Privatbeziehungen zwischen den Höfen von Wien und Rom haben die Fortsetzung der Befestigungsarbeiten an der südtyroler Grenze nicht zum Stillstand gebracht. Graf Thun unterzieht sie dermalen einer sorgfältigen Inspektion.

Der französisch-österreichische Handelsvertrag ist auf drei Monate verlängert worden. — Zum Statthalter von Mähren ist Graf Friedrich Schönborn ernannt.

— Gambetta hat nunmehr sein neues Ministerium gebildet. Die Mehrzahl der Mitglieder ge-

hört der Fraktion Gambetta's an und mit Eigenwilligkeiten der neuen Mitglieder wird Herr Gambetta jedenfalls nicht zu kämpfen haben. Insofern ist das Kabinet allerdings ein einheitliches. Am bemerkenswerthesten ist vielleicht die Berufung Paul Bert's in das Unterrichtsministerium. Derselbe ist noch entschiedener antikirchlich als sein Vorgänger Ferry und prägt dem Ministerium eine Signatur auf, die auffällig sich gegen die Richtungen abhebt, die jetzt anderswo mehr als sonst in den Vordergrund getreten sind. Herr Grévy, der Präsident der französischen Republik, hat dabei Herrn Gambetta völlig freie Hand gelassen. Den Kammern gegenüber hat der Ministerpräsident die neuen Mitglieder mit einer allgemein gehaltenen Erklärung eingeführt, die im Wesentlichen das Programm seiner Fraktion wiedergibt. Radikale Umgestaltungen wird er in der nächsten Zeit kaum vornehmen. Ein Antrag auf durchgreifende Revisionen, für welche die Vereinigung der beiden Kammern zum Kongress nöthig wäre, ist bis auf die Vervollständigung des Senats durch die demnächst bevorstehenden Theilwahlen desselben vertagt. — Die letzten Nachrichten aus Tunis lauten nicht ungünstig, die Aufständischen scheinen nachgerade entmuthigt. — Viel zu reden gibt eine neue Kreditgesellschaft, die „Union generale“, die ausschliesslich mit katholischen Kapitalien gespeist wird, ihre Entstehung dem bekannten Bischof Freppel von Angers verdankt und den Rothschilds zu rathen geben soll. Man will den jüngst erfolgten Tod eines der jüngeren Barone Rothschilds mit der Sache in Verbindung bringen.

— Das Gerücht, dass Mr. Gladstone in den Ruhestand zurücktreten wolle, hat sich nicht bestätigt, er wird fürs Erste jedenfalls seine beiden Funktionen als leitender Minister und Schatzkanzler fortführen. Falls er in den Peersrang erhoben wird, wird er, wie es heisst, den Titel eines Earl of Liverpool erhalten. Bei dem neulichen Lord-Majors-Bankett hielt er eine vielgerühmte Rede, die indess vorwiegend retrospektiver Art war.

Sir Charles Dilke begibt sich demächst zur Wiederaufnahme der englisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nach Paris, man hofft von dem Ministerium Gambetta grössere Zugeständnisse zu erlangen.

Die Zustände in Irland lassen viel zu wünschen übrig, die Pächter haben indess durch ungewöhnlich zahlreiche Gesuche um die Regelung ihrer Pachtverhältnisse bei der zu diesem Zweck eingesetzten Behörde ihr Vertrauen kundgegeben. — Ob der Versuch eines irischen Parlamentsmitgliedes, Mr. Errington, die diplomatischen Beziehungen zwischen der englischen Regierung und dem Vatikan wieder herzustellen, im Einverständnis mit Mr. Gladstone unternommen ist, ist bis jetzt fraglich geblieben.

— Das italienische Königspaar ist am 15. Nov. wieder in Rom eingetroffen. Es hat von Wien sehr angenehme Eindrücke mitgenommen und bedauert deshalb umso mehr die unfreundlichen

Aeusserungen, zu denen sich die Redner in der ungarischen Delegation bemüsstigt gefunden haben. Französischerseits ist man gegen Italien mehr als sonst entgegenkommend. In den Handelsvertragsverhandlungen hat sich Frankreich zu bedeutenden Zugeständnissen an Italien herbeigelassen. — Die Mentanafeier ist in Rom und anderswo ohne grosse Störungen vorübergegangen. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung war hinlänglich gesorgt. — Das Kardinalscollegium hat rasch nach einander drei Todesfälle zu verzeichnen gehabt. — Für die demnächstige Heiligsprechung zweier „Seligen“ soll der Papst einen grossen politischen Akt vorbereiten wollen. — Fürst Bismarck wird jetzt in der offiziellen Presse des Vatikans sehr wohlwollend behandelt; dieselbe lässt sich herab, ihm freundliche Rathschläge zu ertheilen.

— Das russische Regierungsorgan veröffentlicht eine ausführliche Kundgebung über die von der Regierung beabsichtigten Reformen der inneren Verwaltung. Es sollen wesentliche Umgestaltungen der Zemstvos und Municipalitäten auf der Basis der Decentralisation angestrebt werden. Natürlich wird man gut thun, erst die Verwirklichung dieser Zusagen abzuwarten. — Graf Igna-tieff soll demnächst, wie es heisst, das Ministerium des Innern mit dem des Auswärtigen vertauschen. Die Zustände in mehreren südlichen Departements werden immer trostloser, auch Judenverfolgungen kommen noch immer vor. — In Petersburg ist ein neuer Prozess gegen Nihilisten eingeleitet.

— In Portugal hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Der neue Ministerpräsident, Fontes, versieht einstweilen auch das Finanz- und Kriegsministerium.

Die Reichstagswahlen in Deutschland.

(Aus der „Weser-Zeitung“ vom 16. November.)

Die letzte Woche hat die Vervollständigung der Reichstagswahl vom 27. Oktober durch die Stichwahlen gebracht, deren die ungeheure Anzahl von 104, also mehr als ein Viertel des ganzen Reichstags stutzufinden hatte. Diese Stichwahlen haben den Charakter des am 27. Oktober entstandenen Ergebnisses, das für die entschiedenen Liberalen so sehr erfreulich war, noch in hohem Grade verstärkt. Von den 104 Wahlkreisen sind nicht weniger als 67 auf die liberale Opposition gefallen, nämlich auf die Nationalliberalen 16, die Secessionisten 18, die Fortschrittspartei 28, die süddeutschen Demokraten 5. Bezüglich einzelner Abgeordneten schwankt freilich noch die Parteibezeichnung zwischen Fortschrittspartei und Secessionisten. Den Gegnern der Liberalen sind nur 37 Sitze zugefallen, nämlich den Konservativen 9, den Freikonservativen 2, ferner 2 den wilden Abgeordneten v. Treitschke und Stübel-Dresden, dem Centrum 3, den Sozialdemokraten, welche im ersten Wahlgange keinen Sitz erobert hatten, 13, den Dänen 2, den Elsässern 1, den Welfen 2 und den Polen 3. Damit stellt sich nun das Gesamtergebniss folgendermassen:

dennoch musste sie sich eben jetzt, wenn auch mit seelischem Widerstreben, jenes schönen Tages, jener köstlichen Meerfahrt erinnern, bei der ihr Hans gestattet, einen so tiefen Blick in sein Inneres zu thun. Ein Mann, der solche Gedanken im Herzen trug, wie er sie damals in Worte gekleidet, war der einer Bubenthat fähig?

Und doch, wie konnte es anders sein? O, dieser Mensch war ein schreckliches psychologisches Räthsel! — — —

Am Nachmittage war der Arzt gekommen, um nach dem Befinden seiner reconvalescenten Braut zu sehen; er hatte sich mit demselben höchst zufrieden erklärt, und auf die Bitte Louisens ihr erlaubt, für den Fall, dass der andere Tag freundliches sonnenwarmes Wetter bringe, ein paar Stunden in der Veranda des Hauses zuzubringen. Jedenfalls solle sie das Bett verlassen dürfen. Nachdem er dann noch einiges Nebensächliche in Bezug auf die Pflege seiner Braut angeordnet, wurde ihm der beunruhigende Vorgang des Mittagserzählt. Anna wunderte sich, wie wenig Interesse er an der ganzen Affaire nahm. Er hatte nur den Kopf dazu geschüttelt und dann gemeint, man werde ja sehr bald erfahren, was von der Sache zu halten sei. Er bedaure die Besorgnisse, die durch den absonderlichen Auftritt der Familie auf's Neue in's Haus getragen seien, immerhin aber dringe das Gerechtigkeitsgefühl auf eine endliche Klärung des seltsamen Verhältnisses, in dem Vater und Mutter Richter sich zu ihrem Sohn befänden. Selbst wenn diese Klärung auch durch eine Katastrophe herbeigeführt werden solle, könne man der Familie nur Glück wünschen, dass der freud- und frieulose Zustand, in den der Zurück-

gekehrte sie versetzt, endlich einmal ein Ende nehme.

Dann war er gegangen, eine ihm angebotene Tasse Kaffee, die er sonst oft Nachmittags im Richterschen Hause einzunehmen pflegte, auschlagend. Er habe noch zwei Krankenbesuche zu machen, und keine Zeit mehr zu vergeben, spreche aber in der Frühe des anderen Morgens wieder vor. So war er aufgebrochen, hatte sein Pferd bestiegen, und die Familie mit ihren Gedanken und Sorgen, ihren geringen Hoffnungen und grossen Befürchtungen zurückgelassen.

Als er fort war, setzte sich die Mutter mit ihrem Strickstrumpf an's Fenster der Wohnstube. Sie liess eifrig die Nadeln durch die weisse Wolle gleiten, seufzte dabei nicht selten tief auf, und spälte ab und zu den mit Bännen besetzten Weg hinunter, welchen ihr Sohn bei seiner Rückkehr zu gehen hatte. Sie konnte indessen nur eine kleine Strecke desselben mit den Augen verfolgen. Der Kater lag zu ihren Füssen und schnurrte.

Der alte Richter machte sich im Scheuer mit seinem Tischlergeräth an einer alten defekten Gartenbank zu schaffen. Er hätte in diesem Augenblick nicht still sitzen können, und wollte seiner Frau die Unruhe nicht bemerken lassen, die ihn hin und her trieb. So schwül war es ihm um das Herz, so ängstlich klopfen ihm die Pulse, so finster, schwer und zögernd gingen ihm die Gedanken durch's Hirn, just so wie die dunklen, phantastischen Wolkenungeheuer, die sich da drüben am trüben Himmel dahinschoben. Ihm war's, als ob es in ihm spuke. Er hätte hinauslaufen mögen in den Wald, sein Haar den Winden preisgeben, und auf sein altes Haupt die Regentropfen herniederrieseln lassen. Er glaubte

die Rechnung mit seinem Sohne bereits abgeschlossen zu haben, und nun war er mit einem Male in den tollsten Wirbel geistiger und seelischer Unrast wieder hineingerissen worden.

Anna sass am Bette der Genesenden und plauderte mit ihr, während sie nähte.

„Ruhe ein wenig“, bat Louise nach einer Weile, „und wenn Du willst, lies mir aus den Büchern vor, die Du mit heraufgebracht, und die da neben Dir auf dem Tische liegen.“

„Gern,“ antwortete, das Nähzeug weglegend, in freundlichstem Tone Anna, obwohl sie im Innern ein wenig mit der Freundin schmollte. Sie nahm eins von den Büchern. „Was soll ich Dir lesen? — Hier ist der Ekkehard von Scheffel — das Gescheuk Deines Bräutigams — und hier, aus der Leihbibliothek, das „Handelshaus in den Scheeren“ von der Flygare-Carlén.“

„Lies mir aus dem Ekkehard; die Lieblingsepisode meines Doktors: den Kampf der streitbaren Mönche mit den Hunnen.“

Anna las mit weicher melodischer Stimme, und schönem verständnisvollen Vortrage; sie verstand es, in die prächtigen Figuren des Romans warmes Leben zu hauchen, und mit unter dem Kopf gefalteten Händen hörte ihr Louise aufmerksam zu.

Ueber dem Lesen war es allgemach Abend geworden. Die Tagesleuchte löschte ihr mattes Licht im Westen, und die Nacht entfaltete ihren dämmerigen Schleier, um ihn sacht über Meer und Wald zu breiten. Das Wehen des Windes war schwächer geworden. Anna hatte das Buch aus der Hand geworfen, und sass nun still neben der Freundin. So trübe und wenig verheissungsvoll, wie der Tag zur Rüste ging, waren auch ihre Gedanken. (Fortsetzung folgt.)

Im neuen Reichstag	Im alten Reichstag bei Eröffnung.
51 Deutschkonservative	59
26 Freikonservative	56
3 Gruppe Schauss-Völk-Mosle etc.	16
46 Nationalliberale	67
46 Secessionisten	21
57 Fortschrittspartei	26
1 Gruppe Löwe	5
9 Demokraten	3
13 Sozialdemokraten	10
105 Centrum mit ultr. Elsässern	99
10 Welfen	10
18 Polen	14
2 Dänen	1
— elsässische Autonomisten	4
10 elsässische Protestler	6

397

397

Um nochmals den Charakter hervorzuheben, ist zu bemerken, dass die Konservativen sich annähernd behauptet haben, dass dagegen die Freikonservativen auf die Hälfte reduziert und die Gruppe Schauss-Völk-Mosle fast ganz weggefegt ist; von den eigentlichen Mitgliedern der letzteren ist nur ein einziges wiedergewählt. Auch die Nationalliberalen haben beträchtlich verloren, und vorzugsweise Mitglieder vom rechten Flügel. Den grössten Gewinn haben die Secessionisten und Fortschrittler, deren Stimmenzahlen sich erheblich mehr als verdoppelt haben. Dazu sind gerade die angegriffensten Mitglieder derselben, also Richter, v. Saucken, Riekert und andere doppelt, der Oberbürgermeister von Berlin, Herr v. Forckenbeck, gar dreifach gewählt. Auch alle übrigen Parteien haben auf Kosten der regierungsfreundlichen Parteien gewonnen, namentlich das Centrum, das man schon an der Grenze seiner Ausdehnungsfähigkeit für angekommen hielt. Auch die Zwergparteien der partikularistischen Demokraten, der Sozialdemokraten, der Polen und Protestler haben bei dem bedauerlichen Vernichtungskriege gegen die Nationalliberalen gewonnen.

Besonders hervorzuheben ist noch, dass, während die Liberalen alle ihre hervorragendsten Führer durchgebracht haben, theils doppelt und dreifach, die der Konservativen und Schutzzöllner bis auf einen alle verschwunden sind, so v. Rauchhaupt, v. Helldorf, v. Mirbach, Graf Udo Stolberg-Wernigerode, Graf Frankenberg, Graf Wilhelm Bismarck, v. Marschall, v. Varnbüler, Völk, v. Schauss, v. Kardorff, v. Cuny, Berger, Löwe-Bochum. Dagegen hat der Hofprediger Stöcker es dahin gebracht, in der Stichwahl doppelt gewählt zu werden*), und v. Minnigerode ist wenigstens durchgekommen.

Vor dem Beginn der Stichwahlen konnte man sagen, es sei ein Problem, das die letzteren lösen müssten, nämlich, ob die beiden konservativen Fraktionen mit dem Centrum eine Mehrheit bilden können. Jetzt weiss man, dass das Problem nicht gelöst ist. Denn ohne Elsässer, Welfen oder Polen zählen diese Gruppen zusammen nur 180 Mitglieder; da die Mehrheit aber 199 zählen muss, so müssen die ebengenannten Elemente fast bis auf den letzten Mann hinzutreten, um die Mehrheit zu bilden. Mit den Nationalliberalen allein ist keine Mehrheit mehr möglich, selbst die Secessionisten reichen dazu nicht aus. Der Reichstag bietet also das Bild einer Zersplitterung wie nie zuvor, und alle kundigen Prognostiker stimmen darin überein, dass er berufen sein wird, sich ausser Bewilligung des Budgets und Fortführung der laufenden Geschäfte auf Nichtstun zu beschränken.

Wie Fürst Bismarck sich ihm gegenüber verhalten wird, ist gänzlich unbekannt. Man kann sich dafür wohl verschiedene Möglichkeiten konstruieren, aber die erste wirkliche Aufklärung erwartet man doch erst von der Thronrede, welcher man daher mit gespanntem Interesse entgegen sieht.

*) Somit wäre die betr. Nachricht in unserer letzten Nr. zu berichtigen. D. R.

Notizen.

Parlament. Von den gewählten 97 Deputierten gehören 57 zur liberalen und 40 zur konservativen Partei.

Am Dienstag fand die erste Präliminarsitzung statt, in welcher die Wahl des provisorischen Bureau vorgenommen wurde. Zum Präsidenten wurde Hr. Martinho Campos, zu Vicepräsidenten die HH. Martim Francisco, Moreira de Barros und Alves de Araujo gewählt.

In **Petropolis** beging der Deutsche Heinrich Schröder Selbstmord.

Deutsche Schule. Recht erfreulich ist die uns soeben zugehende Mittheilung, dass die Direktion der hiesigen deutschen Schule definitiv die Acquisition eines Terrains, sowie den Bau eines eigenen Instituts beschlossen hat. Es ist dies gewiss eine ehrende Genugthuung für uns Deutsche, da dieser Schritt den Beweis liefert von der Lebenskraft des deutschen Elements. Es bleibt nur noch zu wünschen, dass dieser Impuls sich auch auf die Gründung eines eigenen Krankenhauses recht bald erstrecken möge.

Frohe Botschaft. Laut eingelaufenem Telegramm vom 9. d. ist Hr. Hermann Haas vom Appellationsgericht zu Porto Alegre einstimmig freigesprochen worden, und wird seine Rückkehr nach hier vor Ende dieses Monats erfolgen. Dieses günstige Resultat ist hauptsächlich der warmen Verwendung unseres wackeren Landsmannes, Hrn. v. Koseritz, zu verdanken.

Mord. Nach Rio gelangte Telegramme melden die Ermordung des brasilianischen Konsuls in Peru, Hrn. Antonio de Souza Pereira. Derselbe war gebürtig aus Portugal und residirte bereits seit 60 Jahren in Lima. Die ruchlose That ist von Dieben verübt worden. Der Ermordete war 90 Jahre alt und hinterlässt ein bedeutendes Vermögen.

Verurtheilt. Die Falschmünzer João da Silva Machado und Mariano do Rosario wurden zu 1 Jahr und 8 Monate Gefängniss auf Noronha, Geldstrafe entsprechend der Hälfte dieser Zeit und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Der **Visconde de Mauá** ist beim Ackerbauministerium um ein Privilegium zur Ausnützung der Elektrizität als bewegende Kraft sowie als Beleuchtungsmittel eingekommen, wogegen die HH. John Moore & C. in Rio, Vertreter des Hauses Edison, Protest erhoben haben.

Sklaverei. Die „Gazeta de Not.“ berichtet folgenden Fall: Dem Polizei-Chef in Rio wurde von dem Subdelegat der Freguezia da Gloria die 8—9jährige, freigeborne Tochter einer Sklavin aus der Rua Guanabara vorgeführt. Die rechte Hand war dem Kinde total verbrüht worden, und zwar stellte sich heraus, dass die Herrin ihrer Mutter die Grausamkeit begangen und, um das Kind zu züchtigen, die Hand desselben in einen Topf mit kochendem Wasser gesteckt hatte.

Der Polizei-Chef liess das Kind dem Waisenrichter übergeben und wird die gnädige Dame zur Verantwortung ziehen.

Vermischtes.

Das Gepäck, welches der Soldat der europäischen Militärstaaten zu schleppen hat, beträgt folgendes Gewicht: Der russische Soldat trägt 70 $\frac{1}{2}$ Pfund, der französische 66 Pfd., der englische und italienische 61 $\frac{1}{2}$ Pfd., der österreichische 57 Pfd., der deutsche dagegen nur 47 $\frac{1}{2}$ Pfd.

Ein Brückenbau. In Donisville (Kentucky) fand vor Kurzem die Grundsteinlegung zur neuen Kentucky- und Indiana-Eisenbahnbrücke statt, welche eine der schönsten über den Ohio führenden Brücken werden dürfte. Die Länge wird (mit Einschluss der Aufgänge) 4800 Fuss, die Breite 43 Fuss betragen; die Spannungen werden — weiter als die irgend einer Brücke des Landes — 583 Fuss messen, während die Pfeiler eine Höhe von 111 Fuss haben. Die Brücke wird neben der Bahnlinie doppelte Fahrstrasse und Seitenfusswege haben. Der Grundstein wurde von dem Grossmeister der Grossloge von Indiana, unter der Anwesenheit der Beamten beider Staaten gelegt.

Ein **Ausbruch indirekter Vaterlandsliebe** zeigt das Aushängeschild eines in der Elsasserstrasse zu Berlin eine Kellerwohnung innehabenden Victualienhändlers. Dasselbe zeigt in grossen, weunschön nicht ganz symmetrisch geordneten Buchstaben die Inschrift:

!! Grosser! Triumph der! Deutschen! Industrie!! Hier wird auf keiner Englischen Drehrolle gerollt!!

Neueste Nachrichten.

Besterro (S. Catharina), 14. Dez. In Warnow, im Distrikt Blumenau, haben 800 Kolonisten den mit der Auszahlung der Arbeitslöhne beauftragten Beamten bedroht. Derselbe versteckte sich und entfloh. Der Krawall wurde durch die noch im Rückstande befindlichen Zahlungen veranlasst.

Wien, 12. Die Zahl der beim Brande des Ring-Theaters verunglückten Personen ist bereits auf 900 gestiegen, und es ist wahrscheinlich, dass diese Zahl noch zu niedrig ist, da nur die reklamirten Personen darin inbegriffen sind.

Bern, 14. Der Bundesrath hat für das kommende Jahr zum Präsidenten der Eidgenossenschaft Hrn. Bavier erwählt.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Joseph Kühn.

Briefe mit rückständigem Porto:

Unter folgenden Nummern der Postliste: 609 Carlos Engelhardt. 768 Margaretha Schiffmann. 844 Frederico Kowarick.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 1. Dez. Carlos Gressler. 2. Franz Tillmann. 4. Francisco Gandra. Louis Kuckuk. 5. Louiza Franck. 7. Viuva Herling. Berthold Sender (Drucksache). Carlos Krugel (Dr.). 10. Rodolpho Srheb. 11. Marcos Guill. Wendler (Dr.). 12. José Ricardo Wright. Antonio Oberolser. Emil Blattmann. Kraus. 14. Annita Howalt. João J. Reik. João Köpke. 13. Francisco Tillmann (Br. u. Dr.). Zimmermann. 14. João Köpke. 15. H. Stupokuff.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Cervantes, von Rio, d. 18.
Douro, von Southampton, d. 18.
Corrientes, von Hamburg, d. 20.
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 20.
Rio Negro, von Rio, d. 21.
Henrique IV., von Havre, d. 22.

Abgehende Dampfer:

Hamburg, nach Hamburg, d. 17.
Cervantes, nach d. Südhäfen u. Montevid., d. 18.
Rio Grande, nach Rio, d. 20.
S. José, nach Rio, d. 19.
Douro, nach Southampton, d. 21.
Rio Negro, nach d. Südhäfen, d. 21.

Billige Unterhaltungs-Literatur.

Vollert, A., Die interessantesten Kriminal-Geschichten aller Länder, 18 Hefte 4\$500. Gesammelte Schriften von Frederike Bremer, 16 Hefte 5\$000. August Schrader, Moderne Hochstapler, 5 Bände mit 100 Illustr. 3\$500. Louise Mühlbach, Protestantische Jesuiten, Histor. Roman, 6 Bände 4\$000. Freiherr von Bibra, Die Abenteuer eines jungen Peruaners in Deutschland, 3 Bände 2\$000. Müldener, Aus der Verbrecherwelt 1\$000. Saint-Georges, Ein Geheimniss, 1\$000. Wachenhusen, Irrlichter, 700 Rs. Wachenhusen, Satans Mausefallen, 700 Rs. Gross-Hoffinger, Mönch und Gräfin, 2 Bände 1\$000. Schücking, Aus alter und neuer Zeit 800 Rs. Winterfeld, Cadettengeschichten, illustriert 800 Rs. Volckhausen, Der Tannenhof, 3 Bände 1\$500. Heigel, Ein Grab im Rhein, 600 Rs. Mauthner, Nach berühmten Mustern, 1\$500. Jäger, Künstlerstreiche, 1\$000. H. de Kock, Lydia, 2 Bde. 800 Rs. Fritze, Ein geheimnissvoller Tod, 700 Rs. Alexis, Kriminalgeschichten, 600 Rs. Johannes Scherr, Rosi Zurflüh 500 Rs. Flyare, Die glückliche Omnibusfahrt, 500 Rs. Schmidt-Weissenfels, Capitain Bonaparte, 700 Rs. Luise Otto, Neue Bahnen, 2 Bde. 1\$000. Ebeling, Der Schalksknecht 1\$600. Aguilar, Der Lohn einer Mutter, 2\$000. L. Otto, Privatgeschichten aus der Weltgeschichte, 6 Bde. 10\$000. Josef Rank, Im Klosterhof, 1\$600. Adolf Belot, Artikel 47, Roman, 1\$500. Julius Grosse, Ein Revolutionär 1\$000. Karl Adelbert, Sybille, Roman, 1\$400. Felix Dahn, Kämpfende Herzen, 1\$800. L. Otto, Die Idealisten, 3 Bde., 2\$500. Raabe, Der Regenbogen, 1\$800. Gerstäcker, Streif- und Jagdzüge, 3\$500. Hackländer, Verbotene Früchte 1\$600.

Wieder vorräthig: Das Prachtwerk **Germania** oder: **Zwei Jahrtausende deutschen Lebens.** Kulturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr. 14\$000.

Dr. Klencke's **Hauslexikon der Gesundheitslehre** für Leib und Seele, 2 starke Bände eleg. geb. 14\$000.

Das Porto nach dem Innern wird extra berechnet.

RICHARD MATTHES,

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Für die bevorstehenden Festtage empfiehlt sich die

CONDITOREI & BACKEREI AYROSA

12 RUA DA QUITANDA 12

zur Lieferung aller möglichen Sorten von

BACKWERK

Stollen oder Köben,

Butterkuchen, Torten,

Puding und Pasteten aller Art,

ferner alle Sorten

Confect und Zuckersachen

unter Zusicherung reeller Bedienung und mässiger Preise. **João Pereira da Rocha.**



Gesellschaft Germania.
SYLVESTER-BALL.

Der I. Secretair
Otto Schloebach.
S. Paulo, 14. Dezember 1881.

Gesellschaft Germania.

Die in Folge Resignation des Herrn Bornier vacant werdende

Oekonomen-Stelle

soll bis Ende dieses Monats wieder vergeben werden. Reflektanten wollen dem Vorstand ihre Eingaben eüreichen und vom selbigen Näheres in Erfahrung ziehen.

S. Paulo, 14. Dezember 1881.

Im Auftrage

Der I. Secretair
Otto Schloebach.

Die neu eröffnete
BÄCKEREI & CONDITOREI

von
GUSTAV KUGLIEN

S. Paulo, Rua do Triumpho
empfiehlt

Schwarz- und Weissbrod
in vorzüglicher Qualität,

Franzbrod, Rosenbrod, Mannheimer, Schnecken,
Hörnchen, etc.

Kuchen und Conditorei-Waaren

Torten, Königskuchen, Baumkuchen, Bonbons,
Bisquits von allen Sorten.

Die bestellte Waare wird in's Haus geliefert.
Reelle Bedienung wird garantirt.

Frau SOPHIE BJERREGAARD

von RIO DE JANEIRO

empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung von Garderobe aller Art nach den neuesten europäischen Moden.

Prompte und reelle Bedienung bei mässigen Preisen wird zugesichert.

Rua 24 de Maio N. 30.

Das

Uhren- und Goldwaaren-Geschäft

von

JOÃO SUPPLIGY

N. 25 — Rua da Imperatriz — N. 25

(neben dem „Correio Paulistano“)

erhielt soeben ein ausgewähltes reichhaltiges

Sortiment von Schmucksachen

in den neuesten, modernsten Façons, worauf ein geehrtess Publikum, sowie die Freunde und Freguesen, aufmerksam gemacht werden.

Die Preise sind äusserst billig.

25 — Rua da Imperatriz — 25

SÃO PAULO.

A LA PENDULE SUISSE

Das Import-Geschäft

von

MORITZ GRUMBACH

SÃO PAULO

41 — Rua da Imperatriz — 41

empfiehlt

ein reichhaltiges Lager von Uhren und Schmucksachen aller Art

sowie eine grosse Auswahl von **Fornituren** und **Werkzeuge für Uhrmacher und Goldschmiede.**

Verkauf im Einzelnen und in grösseren Partieu. **Reparaturen** werden 1 Jahr garantirt.

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG.

Grösstes und reichhaltigstes Sortiment

deutscher, französischer
und englischer

SPIELWAAREN

für Kinder jeden Alters
zu mässigen Preisen.

Eröffnung **MONTAG** den 19. Dezember 1881

Geöffnet von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr.

67 A --- RUA S. BENTO --- 67 A

AU PARADIS DES ENFANTS

GROSSE AUSSTELLUNG

von

SPIELWAAREN

und Artikeln zu Festgeschenken geeignet.

Infolge des durch unsere Spielwaaren-Ausstellung seit 5 Jahren erzielten grossartigen Erfolgs haben wir uns genöthigt gesehen, für dieses Jahr unser Lager von Festartikeln bedeutend zu vergrössern. Heute sind wir daher in den Stand gesetzt, unseren Freguczen die **neuesten Erzeugnisse** der europäischen Industrie zu offeriren, besonders die eleganten **Pariser Artikel**, welche für die bevorstehenden Festtage wahre Sensation zu erregen geeignet sind.

Alle unsere Artikel, welcher Art sie auch sein mögen, werden in unserem Hause billiger abgegeben, als in jedem anderen Geschäft. Unser Wunsch ist, die **schönsten Festgeschenke für alle Klassen, reich oder arm, zugänglich zu machen**, und wir glauben, die Möglichkeit dazu zu bieten. Wir können versichern, dass unsere diesjährige Weihnachtsausstellung die interessanteste und glänzendste sein wird von allen die bisher hier veranstaltet wurden.

Man findet bei uns auch **Kerzen** und **alle Sorten Verzierungen für Christbäume.**

VIUVA GENIN & FILHO

12 RUA DA IMPERATRIZ 12

São Paulo.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Liebrannenmilch

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

Nachstehende Auswahl

Deutscher Kalender für 1882

Deutscher Reichsbote	\$400 Rs.
Lahrer Hinkende Bote	\$400
Einsiedler-Kalender	\$400
Marienkalendar	\$500
Ameisenkalendar	\$500
Hambg.-Altonaer Familienkalendar	\$500
Schalk-Kalender	1\$000
Steffeus' Volkskalendar	1\$200
Spinnstube	1\$200
Daheimkalendar	1\$500

ist zu haben bei **JORGE SECKLER**
Rua Direita N. 15.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

HAMBURG

Kapitän Spiesen

wird vom Laplata am 17. d. erwartet und geht denselben Tag weiter über Rio und Lissabon

nach **HAMBURG**

Der Postdampfer

CORRIENTES

Kapitän F. Kier

wird am 20. d. von Hamburg erwartet und geht am 24. d. über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Ein Dienstmädchen

für eine kleine Familie wird gesucht Rua 24 de Maio N. 30.

Frische Butter

ist wieder zu haben Rua 25 de Março 101 A.

Druck und Verlag von G. Trebitz.